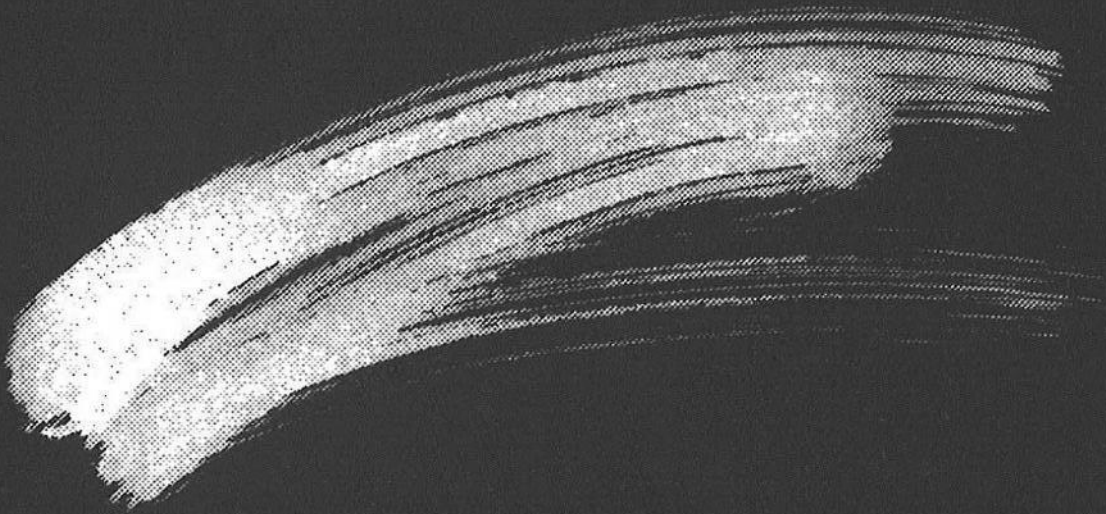


Thomas Berger

IM ANGESICHT
DER FINSTERNIS

Essay



Thomas Berger Verlag

Thomas Berger

IM ANGESICHT
DER FINSTERNIS

Essay

Thomas Berger Verlag

1.	Finsternis über allem	S. 11
2.	Allein die Helle	S. 25
3.	Ängste im Dunkel	S. 41
4.	Gaben unter dem Schleier	S. 51
5.	Mit schwarzen Augen	S. 69
6.	Sterben als Rückkehr	S. 85
7.	Kultur der Nacht	S. 97

Gaben unter dem Schleier

Überselig ist die Nacht.

Goethe

Einzig auf die helle Karte setzen heißt, den Wert des Dunklen zu verkennen. Nacht, der sichtbaren Wirklichkeit angehörig und dennoch auf Urfinsternis verweisend, spendet nämlich auf mannigfache Weise, was der leuchtende Tag nicht oder nur eingeschränkt bieten kann. Ohne sie eigens zu würdigen, nehmen wir die Wohltaten des dunklen Füllhorns an: erquickenden Schlummer und heilsame Verschwiegenheit, schöpferisches Vermögen und erotische Intimität, Illusionen von Schönheit und Enthüllung der Wahrheit, andächtige Stille und Nähe des Ewigen.

Im Heilbrunnen Schlaf finden Ermattete Stärke, Leidende Schmerzfreiheit, Getriebene Mäßigung.

Werden die Lider schwer, wäre es töricht, den Fingerzeig zu mißachten. Geist und Leib streben, schläfrig geworden, dem schwarzen Quell zu, um neue Spannkraft zu erhalten. Sie schicken sich an, unter nachtblauen Fittichen zu ruhen und das Geschenk der Verwandlung zu empfangen. Helligkeit fordert Energien ein, führt das Schiff nicht selten in schwere Wasser - Düsternis setzt es instand. Wenn das Bewußtsein herabgesetzt oder aufgehoben ist, erneuert sich das Individuum.

Die Erfahrung lehrt, daß es ratsam sein kann, eine wichtige oder noch mit Zweifeln behaftete Sache vor einer Entscheidung erst noch zu *beschlafen* oder zu *überschlafen*, sie also den positiven Wirkungen des Schlummers auszusetzen. *Der Morgen, sagt der Volksmund, ist weiser als der Abend.*

Auch therapeutische Maßnahmen nutzen das segensreiche Wirken der Nacht. Um Zustände heftiger Erregung zu mildern und die Intensität des Stoffwechsels herabzusetzen, leiten Spezialkliniken längerwährende Schlafperioden ein, häufig durch Medikamente, aber auch mittels suggestiver Verfahren oder elektrischer Reizung der entsprechenden Hirnregion. Die Erschöpften gewinnen im künstlich herbeigeführten Heilschlaf die lebensnotwendige Kraft, welche die Natur allnächtlich den Gesunden verleiht.

Diejenigen, denen körperliche oder seelische Pein die Freude am Glanz des Tages vergällt, finden in Morpheus' Armen Linderung; denn der Bildner der Traumgestalten, Sohn des Schlafgottes Hypnos, hebt das Schmerzempfinden auf, obgleich die das Leiden verursachenden Prozesse im Innern fort dauern und auch das Übel in der Außenwelt bestehen bleibt. Bevor der erste Strahl der Sonne die Wahrnehmung weckt und das Elend wieder ausleuchtet, liegt Friede über den Entrückten. So beherbergt Nachtstille geplagte Wanderer, gewährt ihnen Rast auf beschwerlichem Weg. *Jeder Morgen hat seinen Abend*, tröstet ein Sprichwort.

Wen Gelüste umtreiben und Gier zu zerreißen droht, taucht Finsternis in Kühle; ein tiefer Born mäßigt die Hitze und mildert quälende Spannungen. Auch in diesem Fall zeigt sich die Huld der Dunkelheit. Das erinnert an den Wunsch, mit dem der

Schriftsteller Wolfgang Borchert sein Gedicht *Die Nacht* enden läßt:

*Nimm, dunkelblaue Frau, die ohne Ruhe sind,
in deinen gnadenreichen Schoß!*

Mattheit, Schmerzen und zügelloser Drang lockern unter dem Einfluß der schlafspendenden Nacht ihren harten Griff. Nicht ohne Grund nennt der römische Dichter Ovid in den *Metamorphosen*, geschrieben vor seiner im Jahre 8 der neuen Zeitrechnung angeordneten Verbannung, *Somnus*, die Personifikation des Schlafes, die „sanfteste“ Gottheit.

Sowohl Schlafprobleme als auch Schlafentzug bestätigen indirekt die wohltuenden Wirkungen der Nachtruhe. Wer unter Schlaf-Wach-Störungen leidet oder gar künstlich wachgehalten wird, muß gesundheitliche Schäden gewärtigen.

Zahlreiche Menschen, besonders der Industrieländer, tragen die drückende Bürde, die Entspannung, welche nächtiger Schlummer herbeizuführen vermag, nur schwer oder überhaupt nicht zu finden. Sie haben Schwierigkeiten mit dem Einschlafen, ihr Schlaf ist nicht von Dauer oder bringt ihnen keine Erholung.

Mancherlei Belastungen wie Hektik oder das Überangebot der Medien, Flüge durch verschiedene Zeitzone oder Schichtarbeit, hohes Alter oder organische und psychische Krankheiten können den harmonischen Wechsel von Schlaf- und Wachphasen beeinträchtigen.

Neben Schlafstörungen läßt der Entzug von Schlaf die Schlüsselstellung erkennen, die das Geborgensein im *Mantel der Nacht* für das Wohlbefinden einnimmt - *Mantel der Nacht* nennen manche kosmogonische Mythen nicht nur die „Weltenurnacht“, sondern auch

die in diesem Kapitel in Rede stehende „Nacht der endlichen Welt“ (Robert Eisler). Schlafentzug, eine der häufigsten Foltermethoden der Gegenwart, gehört zu den grausamen Martern, die kaum sichtbare Spuren zurücklassen, aber nachhaltige Auswirkungen auf das Innenleben der Opfer haben. Sie werden beispielsweise von übermächtigen Ängsten oder Wahngebilden gepeinigt.

Angesichts des Wissens um die Tortur der Schlafverweigerung überrascht es, daß nicht wenige Menschen, einem Unmaß an Erlebnishunger und Bestätigungsdrang nachgebend, freiwillig die Nachtruhe fliehen, indem sie durch allerlei Reize oder gar mit antriebssteigernden Drogen die Zeit des Wachseins unnatürlich ausdehnen.

Die Natur läßt sich freilich nur hemmen, nicht besiegen: Schwillt der Mutwille bedrohlich an, fordert sie über Konzentrationsstörungen und allerlei Krankheitszeichen mit Nachdruck ihre Rechte ein.

Blieben wir tagelang wach, würden sich unsere Kenntnisse ungeheuerlich auftürmen und den Geist ruinieren. Vergessenkönnen ist ein Labsal, dem Ruhen wesenseigen.

Eine kultische Regel aus Hellas setzt Schwinden von Bewußtseinsinhalten und Erinnern in ein Verhältnis, das den Primat des Dunkels vor der Helle widerspiegelt. Wer in Böotien nächtlicherweile zur Orakelstätte über dem Hain des Trophonios geleitet wurde, mußte, wie Pausanias in seiner *Beschreibung Griechenlands* schildert, zunächst aus zwei einander benachbarten Quellen trinken. Dem Wasser des Vergessens, der *Lethe*, folgte der Trank der Erinnerung, der *Mnemosyne*. Dieser sollte den Orakelspruch im Kopf bewahren helfen, jenes schwemmte zuvor Gedachtes fort. Die Ordnung, nach der die

Ratsuchenden handelten, bevor sie in die Trophonioshöhle hinabstiegen, zeigt, daß neue Eindrücke entstehen können, wenn bereits gesammelte getilgt werden - wie der Morgenschein im Dunkel erglimmt.

Stärkender und befreiender, mäßigender und auslöschender Schlaf ist eine Gabe der Nacht, Verschwiegenheit eine andere.

Dunkelheit hüllt ein, verzichtet darauf, jemanden bloßzustellen, respektiert Grenzen. Helligkeit indessen leuchtet schamlos jeden Winkel aus, zerzt lüstern Schwächen und Makel vor aller Augen, lichtet voll Begierde Intimitäten, Elendsgestalten, Grausamkeiten ab.

Im Gegensatz zum Tag, der zu verletzender Obszönität neigt, hält die Nacht ihre samtweiche Hand schützend über das, was nicht für andere bestimmt ist. „Finsternis, du hütest treu das Geheime“, sagt Ovid in den schon erwähnten *Metamorphosen*. Das erklärt die althergebrachte Sitte, Schuld einem abgedunkelten Beichtstuhl anzuvertrauen.

Vom verschwiegene Wesen des Dunkels her ist auch die ungehaltene Reaktion auf Errichtung und Gebrauch von Laternen verständlich: Man attackierte sie während der Französischen Revolution und später noch, weil sie als Instrument staatlicher Kontrolle der Untertanen angesehen wurden.

Nacht, die vor der Gier des Lichtes schirmt, lädt ein, mit allem Tun aufzuhören, vom Tag auszuruhen und sich im Schlaf neu beleben zu lassen. Gleichwohl vermag sie überraschende Einsichten und kunstreiche Werke anzuregen.

Lärm und Trubel des Tages können dazu verleiten, geistige Arbeiten erst nach Sonnenuntergang zu beginnen, wenn uns „die nächtliche Stille, das

geschlossene Schlafgemach und die einzige Lichtquelle gleichsam am besten geborgen halten" - so Quintilian, der römische Lehrer der Beredsamkeit, in seiner gegen Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts verfaßten *Ausbildung des Redners*.

Manch reife Frucht löst sich erst in mitternächtiger Stunde vom Baum der Erkenntnis. Ein Beispiel: Im August 1881 überfiel den Dichterphilosophen Nietzsche auf einer Wanderung im Engadin die Idee von der „Ewigen Wiederkunft des Gleichen“. In seinem *Zarathustra* verlegt er den „abgründlichen Gedanken“, der erfüllte Augenblick kehre immerdar wieder, in „leichenfarbne Dämmerung“. Die furchterregende Eingebung brauchte offenbar den finsternen Schild, um angenommen und ausgesprochen werden zu können.

Auch Zarathustras „Rundgesang“ von ewiger Lust ist ein „Nachtwandler-Lied“, vorgetragen in „trunkenem Mitternachts-Sterbeglücke“. Was der Strom tagheller Eindrücke nicht an die Oberfläche dringen läßt, wagt sich in der Ruhe innerer Sammlung hervor: die Ahnung, daß Wachsen und Hinscheiden einander fortwährend umschlingen und beseligendes Sein niemals endgültig zu Asche wird.

Lautes Tagesgeschehen verstummt, schwarzblaue Schleier breiten sich schützend aus, Unbeachtetes teilt sich mit - Stunden der Dunkelheit bezeigen nicht selten der Kunst, etwa der Literatur, ihre Gunst.

Abdelwahab Meddeb, tunesischer Schriftsteller der Gegenwart, berichtet von einem Besuch der al-Hâkim-Moschee im Dämmerschein des Abends:

*Der Nachtmensch in mir erwacht.
In der Wildheit des Instinkts meldet sich
gebieterisch der Antrieb zu schreiben.*

Vor dem Hintergrund des Gegensatzes von Tag und Nacht stellt sich die Frage nach dem Sinn des rhythmischen Wechsels. Das Bild uranfänglicher Finsternis, das sich in zahlreichen Weltentstehungsmythen findet, liefert den Schlüssel zum Verständnis des natürlichen Geschehens: Der Tag ist auf die Nacht gegründet.

Der Vorrang des Dunkels vor der Helle, der sich als Konsequenz aus dem Mythos ergibt, findet kaum Beachtung. Im Gegenteil, während Lichtes hohes Ansehen genießt, wird Dunkles abschätzig beurteilt.

Die Herabminderung alles Nächtigen hat eine Reihe von Gründen, die in der Furcht vor dem Tod wurzeln.

Angsterfüllte Abwehr des Dunkels verkennt die Fülle von Wohltaten, welche die Nacht austeilt.

Die Entdeckung der Urfinsternis und des mit ihr verbundenen Primats der Dunkelheit über die Helligkeit, zu der die Würdigung nächtlicher Gaben hinführen kann, hilft auch andere das Dasein bestimmende Relationen zu verstehen.

Das sich auf vielerlei Weise darbietende Dunkel weist auf die Nacht des Todes, die als Rückkehr zum Vor-Weltlichen gedeutet wird.

Eine sich an der Finsternis orientierende Kultur brächte grundlegende Veränderungen mit sich und würde Glück und Wahrheit miteinander in Einklang bringen.